

Staats-Anzeiger und Herald.

Ankündigung.

Unserem werthen Leserkreis sowie dem Geschäftspublikum im Allgemeinen hiermit zur gefälligen Nachricht, daß die Unterzeichneten den Geschäftsantheil Herrn D. A. Geil's, des bisherigen Vertriebsleiters der Grand Island Publishing Co., käuflich erworben und an Stelle Herrn Geil's die Leitung des Geschäfts übernommen haben, indem derselbe aus dem Geschäftsverband austrat, um sich anderen Unternehmungen zu widmen. Es wird das Bestreben der Unterzeichneten sein, die beiden Blätter „Anzeiger & Herald“ sowie „Free Press“ nicht nur, wie bisher, weiterzuführen, sondern dieselben auf eine höhere Basis zu bringen, und möchten wir speziell darauf aufmerksam machen, daß unser Job-Department in jeder Hinsicht vorzüglich ausgestattet ist, alle Arten von Druckerarbeiten in hübscher und prompter Weise zur Ausführung zu bringen. Auch ist es unsere Absicht, den „Anzeiger & Herald“ mit Hilfe einer neuen „Antertyp“ Schreibmaschine noch im Laufe dieses Jahres wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen, und sobald der Jahrescontract mit der jetzigen Beilage „Daheim“ abgelaufen ist, wird den Lesern die „Acker- und Gartenbauzeitung“ sowie die Sonntagsbeilage wieder zugeführt werden. Dies bedingt begreiflicherweise größere Ausgaben und ist es dieserhalb wünschenswerth, daß das Blatt auch ferner und in noch höherem Grade die Unterstützung des Deutschthums erhält, um den erhöhten Anforderungen in geschäftlicher Hinsicht die Wage halten zu können. Der „Anzeiger & Herald“ ist das einzige deutsche Blatt zwischen Columbus, Neb., und Denver, Colo., und befindet sich im fruchtbarsten Farmbezirk des Staates Nebraska, sowie im Herzen der stärksten deutschen Bevölkerung des ganzen Staates und Westens, eines kernigen, gesunden Deutschthums, und es wird der Geschäftswelt von Grand Island und Umgegend nur zum Vortheil gereichen, sich des deutschen Blattes als Anzeige-Medium zu bedienen. Der „Anzeiger“ deckt das Territorium der Counties Hall, Howard, Merrick, Hamilton, Buffalo und Sherman und hat noch weiter reichenden Einfluß. Ferner sei bemerkt, daß Grand Island die stärksten deutschen Vereine und Logen irgend einer Stadt des Westens besitzt. Wir danken der Geschäftswelt für die uns in der Vergangenheit erwiesene Gunst und hoffen, daß sie uns auch in Zukunft ihr Vertrauen schenken wird. In der Hoffnung, daß diese unsere Erwartungen sich realisieren werden, zeichnen

Mit Gruß und Handschlag

Werner Hager, Hugo Windolph, Geschäftsleiter der Grand Island Publishing Co.

In einer der letzten Nächte beherbergte die Polizeistation einen 15-jährigen Knaben, der zurzeit Beschäftigung auf einer Farm sucht und an eine Familientragödie erinnert, welche sich vor ungefähr Jahresfrist in der kleinen Ortschaft St. Mary, Mo., ereignete, anlässlich welcher ein Farmer seine Gattin sowie einen seiner Stieföhne tödtete, einen anderen verwundete, dann einen Selbstmordversuch machte, aber am Leben blieb und zu 99-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Und der nach Beschäftigung sich umschauende Knabe ist jener damals verwundete Stiefsohn. Der Stiefvater schoß ihm durch's Bein und brach ihm das Schlüsselbein. Er erkrankte, nach dem Verlassen des Hospitals nicht gewagt zu haben, noch einmal einen Blick rückwärts auf das alte Heim mit seinen schredlichen Erinnerungen zu werfen, und wanderte, eine Weile, in die Welt hinaus. Für immer wird, wie ein düsterer Schatten, das Bild der Tragödie vor seiner Seele schweben.

In scheinbar trunkenem Zustande wurde dieser Tage von der hiesigen Polizei ein Mann Namens Isdell aufgefunden, doch es ergab sich, daß derselbe das Opfer eines Kartocicums war, welches ihm ein Fremder beigebracht hatte. Der Mann hatte bei Central City in den Erntefeldern gearbeitet und befand sich auf dem Wege nach Kansas, um an's Krankenbett seiner Gattin zu eilen. Da traf er hier einen Mann, mit dem er seinerzeit in Omaha bekannt wurde, man sprach von früheren Zeiten und schließlich trank man einen „Schlud“. Das war das Letzte, was er sich erinnern kann. Der narkotische Schlud war stark genug, um dem „alten Betannten“ Gelegenheit zu geben, den Mann um seine Gebühre von \$50 zu erleichtern. Der Richter entließ ihn mit dem Rath, den „Freund“ ausfindig zu machen und die Polizei zu benachrichtigen, doch der wird sich schönens hüten, in's Garn zu laufen.

Von einer zweimaligen Pferdewechselerei an einem Tage kann Hermann Schehl in Late Sp. ein Liedchen singen. Er befand sich auf dem Rückwege von Cornelius Lorenzen, als das Pferd scheute und durchging. Es wurde von Reinhard Kunze aufgefangen, wieder angelchirt und die Heimreise wurde fortgesetzt. Aber, hol's der! Ruck, kaum war er etne Strecke gefahren, ging das Boden wieder los, und heidi! flogen die edlen Koffe dahin, als sei der grimme Gottseibeitens hinter ihnen her. Diesmal ging es nicht so glimpflich ab, denn das Buggy machte einen Salto mortale und schaute von der anderen Seite in den lichtblauen, freundlich lächelnden Himmel, während Herr Schehl zwar unverletzt, aber etwas unsanft auf „terra firma“ landete.

Einem Ritter vom Brecheisen in Salontollette spürten vor einigen Tagen Sheriff Stevers und der Sheriff von Belleville, Kas., in einem hiesigen Hotel auf. Letzterer war hinter einem W. McRoberts her, der dortselbst bei einem Ladendraub beteiligt gewesen sein soll. Man fand ihn in Begleitung seines jungen Weibchens und eine Untersuchung der Koffer ergab, daß man den richtigen Vogel erwischt hatte. Er bläst jetzt Trübsal im „Hotel Stevers“, indem man einen Hotelwechsel für angebracht erachtete.

Bei einer kürzlichen Prüfung wurde ein Schüler gefragt, in welcher Grafschaft das Städtchen K. liegt. Die richtige Antwort wäre gewesen: „Grafschaft Clay“. Um sie dem Prüfling finden zu helfen, streicht sich der Lehrer bedeutungsvoll mehrmals über seinen kahlen Schädel, so an die Grafe erinnernd. Der Schüler stammt aber aus Dummsdorf und antwortet freudig: „Grafschaft Kaufsch!“ Tableau!

Zum Lincolner Sängerfest.

Nächsten Mittwoch u. Donnerstag findet in Lincoln das Sängerfest des Nebraska Sängerbundes statt, an welchem die Gesangsvereine des Staates sowie befreundete Vereine aus Iowa theilnehmen werden. Das deutsche Lied wird, wie die „Omaha Tribune“ treffend bemerkt, wieder einmal Triumphe feiern und Zeugniß davon ablegen, daß die Deutschen festhalten an ihrer Sprache und Art und an den Geistesgütern der alten Heimath; daß sie als gute Amerikaner sich das treue deutsche Herz bewahren. Dasselbe wird sich in gesanglicher und anderer Hinsicht würdig seinen Vorgängern antreiben. Im Auditorium werden drei Konzerte stattfinden, und zwar am Mittwoch Nachmittags das Empfangskonzert der Lincolner Chöre, am Donnerstag Abend das erste und am Donnerstag Abend das zweite Hauptkonzert. An dem künstlerischen Erfolge der großen Männer- und Damenchöre, die unter Leitung des vortrefflichen Chordirigenten Theo. H. Reie stehen, kann kein Zweifel abwalten, da tüchtig vorgearbeitet wurde. Das Deutschthum des Staates wird sich also nächste Woche in Lincoln ein Zielbild ein geben, das noch lange in aller Erinnerung bleiben wird.

Das deutsche Lied.

Zum Lincolner Sängerfest.

Hoch braust das deutsche Lied durch alle Lande, Das wird es zeigen uns in diesen Tagen, Es werden der Begeisterung Wogen schlagen, Wie es Nebrastas Deutschthum noch nie kannte. Das deutsche Lied ist's, welches hierzulande Das deutsche Herz macht hoch und höher schlagen, Es wagt darin von bunten Märchen, Sagen, Von Leid und Freud', Sehnsucht zum Heimathlande. Das deutsche Lied verbindet Länder, Meere, Das deutsche Wesen klingt aus seinen Tönen Auf dieser und auf jener Hemisphäre: Es hebt den Geist empor zum Hohen, Schönen, Hält weltfern uns vom Niedern und Vanalen Und trägt uns in das Reich des Idealen — Das deutsche Lied! H a g e r.

Einem ausnahmsweise rohen und gemeinen Streich verübten vor einigen Tagen mehrere hoffnungsvolle Exenplare Jung-Amerikas auf der Hans Guelow-Farm, zwei Meilen südlich von hier gelegen. Sie beschossen ein sechs Wochen altes Hühnchen und spickten es mit 26 Schrotkörnern, so daß man es durch Erschießen von seinen Leiden befreien mußte. Es ist kaum glaublich, daß in einer jungen Menschenseele so viel Rohheit, Bestialität und Infernalität zu wohnen imstande ist und anzunehmen, daß nie ein Funken Mitgefühl gegenüber den Wesen der Schöpfung deren Herz berührt. Das werden einmal Bürger werden, vor denen dem Staat grauen mag — zukünftige Galgenvögel! Da aber der Apfel nie weit vom Stamm fällt, ist ein Rückschluß auf deren Eltern statthaft, deren Gefühls- und Empfindungsleben einer Wüste gleich und welche das schöne Wort Mitleid nicht kennen. Solche Kinder wachsen dann ohne Geistes- und Herzensbildung auf und werden schließlich das Prototyp raffinierter Graufamkeit und verbrecherischer Neigung. Solchen wäre besser, sie wären nie geboren! — Herald-Kalender in dieser Office zu haben. Nur 20c

nung bleiben wird. Das deutsche Lied hat sich oft schon als wirksamer Förderer deutscher Kultur in Amerika bewährt und deshalb wäre dem Sängerfest in Nebraska der erhoffte Erfolg aus vollem Herzen zu wünschen.

Wahrscheinlich im Uebermuth oder angeheiterter Stimmung warf vor einigen Tagen W. F. Thompson, in seinem Automobil die Zweite Str. entlang fahrend und später in Vine-Strasse einbiegend, eine Bierflasche durch die Luft. Vor der Polizeistation landeten die Wächter der hl. Hermandat in friedlicher Unterhaltung, aber plötzlich sprangen sie auf wie von der Tarantel gestochen, denn es schien eine Dynamitbombe geplatzt zu sein und ringsum spritzte das Glas wie Bombensplitter. Und das unter den Augen unserer Väter! Der Bomben- resp. Flaschenwerfer wurde am Schlafittchen gepackt, gab vor dem Rade eine Entschuldigung an und wurde in entsprechender Weise am Gelbbeutel gestraft. Seine Entschuldigung war, er sei von Palmer, wofür man die Gewohnheit habe, „todte Soldaten“ auf die Straße zu werfen, und dieser Gewohnheit sei er auch hier gefolgt. Rette Gewohnheit!

Correspondenz aus Worms.

Am Sonntag Abend schlug während eines Gewitters der Blitz in das Franz Reimer'sche Haus bei Palmer und brante bis auf den Grund nieder. Der Verlust beziffert sich auf ungefähr \$1200 mit nur \$350 Versicherung. Beim Ausbruch des Feuers befand sich Niemand im Hause.

Herr Hasselmann, in der Nähe von Worms wohnhaft, läßt sich jetzt einen neuen Stall bauen, 24 bei 34 Fuß groß und 14 Fuß hoch.

W. G. Wilshusen und Gattin wurden am Sonntag durch die Ankunft eines kleinen Söhnleins erfreut.

Auch in der Familie John Lockhorn feierte am Sonntag Freund Klapperschnabel ein und hinterließ einen Familienzunachs.

John Meyer und Frau nebst Tochter kehren am Donnerstag nächster Woche von ihrer Reise nach Deutschland wieder nach hier zurück. Mit ihm wird sein Neffe, Herr Meyer nebst Familie, hier ankommen und sich hier niederlassen. Alfred Schueker vollendete in den letzten Tagen die Wohnhäuser von H. Wagner und Frau Ruge und beginnt jetzt mit dem Bau mehrerer Gebäude in Grand Island.

Willie, dem Sohn von Fred Meyer von hier, der kürzlich beim Kirchenspielen den linken Unterarm brach, muß den Arm auf's Neue gebrochen werden, da der Bruch fehlerhaft eingerichtet war.

In der Nachbarschaft von Worms fiel am Sonntag Abend 1 bis 2 Zoll Regen, der die schwächenden Fluren wieder erquickte.

Guenther Thompson von Palmer laborirt seit den letzten Wochen an der Wassersucht und soll sich in prälater Lage befinden.

Fred Meyer und Sohn Willie von Worms befanden sich am Mittwoch in Grand Island.

Die deutsche lutherische Gemeinde von Worms wil ein neues Wohnhaus für ihren Lehrer errichten und soll Samstag Abend der Baucontract gegeben werden.

„Das ewige Einerlei!“ — Wie oft hört man im Leben bei der täglichen Arbeit, im Geschäft oder irgend einem Beruf, besonders bei den geplagten Frauen im Haushalt: „Es ist so langweilig, wenn man immer dasselbe thun muß“. Das ist freilich wahr und ist auch nicht zu ändern, denn wenn wir um uns blicken, geht es in der Natur vom Kleinsten bis zum Größten ebenso; die Sonne und Mond, unsere Erde und die Planeten gehen ihren regelmäßigen Kreislauf, in der Natur ist es ein ewiges Keimen, Werden, Blühen und Welken der Pflanzenwelt mit den Jahreszeiten. Die Sonne in ihrer Pracht, der Sternenhimmel mit seinem Gestirmer in dunkler Nacht, die Bäume in ihrem Blätter-schmud und die Blumen mit ihren Wohlgerüchen, sie sind „immer dasselbe“. Wie rasch fällt das Wort, wie flüchtig ist der Blick und wie oberflächlich das Herz, welches dieses in Land-gerweise ausspricht. Freud' und Leid, Ruhe und Thätigkeit, im steten Wechsel, sind sie „immer dasselbe“? Wer aber hätte nicht jeden eigenen Tag seine eigenen Gedanken und Empfindungen, das eigene Ruhebedürfnis? Immer dasselbe! Und wenn man genau zusieht, immer ein Anderes. Und so ist es mit Allem im menschlichen Leben. Dem Thoren erscheint Alles als „immer dasselbe“. Der Verstandige dagegen weiß allen Erscheinungen einen eigenen Reiz abzugewinnen.

Seitens der Bau- und Leihgesellschaft wurden anfangs der Woche in der Office des County-Recorder registriert „wenz eine größere Anzahl Hypotheken getilgt im Betrage von \$100 bis \$2700 u. d. in der Gesamtsumme von \$29,406.

In der letzten regelmäßigen monatlichen Versammlung des plattdeutschen Vereins, welche am Sonntag stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, Vorbereitungen für die Gründung eines Turnvereins zu treffen. Die Realisierung dieser Idee wäre nur mit Freuden zu begrüßen, denn ein großes deutsches Bevölkerungselement, wie es Grand Island aufweist, sollte nicht ohne Turnverein sein, sind doch die Turnvereine nicht nur Repräsentanten deutscher Gymnastik, sondern auch geistigen Turnens und der Pflege des freien geistigen Gedankens. Möge dies auch bei dem neu zu gründenden Turnverein zutreffen! Herr Henry Roth, der dem Turnfest in Denver beizuwohnt, wird als Turnlehrer angestellt werden und ist beabsichtigt, auch eine Damen-Turnklasse in's Leben zu rufen.

Wie die Leute aus dem Leben scheiden, möchte der „Anzeiger“ folgendermaßen definiren: Der Advokat — tritt vor einen höheren Richter. Der große Fresser — ist nicht mehr. Der Gelehrte — grebt den Geist auf. Der Beamte — wird in eine andere Welt versetzt. Der Järber — ist verblühen. Der Gondolteur — hat seine letzte Reise angetreten. Der Maurer — „kragt ab“. Der Romandichter — endet. Der Matrose — läuft in den Hafen ein. Der Pfarrer — segnet das Zeitliche. Der Straßengelehrer — kehrt zum Staub zurück. Der Schauspieler — geht ab. Die Wäscherin — hat ausgerungen. Der Vegetarianer — beißt in's Gras. Der Kutscher — „fährt ab“. Der Musiker — geht stöten. Der Todtengräber — fährt in die Grube. Der Mörder — wird in's Jenseits befördert. Der Schaffner — liegt in den letzten Zügen. Dem Zeitungsschreiber — fällt die Feder aus der Hand.

In der Nähe von Chapman sind eine Anzahl ziemlich guter Ernteresultate zu verzeichnen. So ergab der Erntertrag an Weizen auf der B. Abbott'schen Farm 29½ Bushel per Aker, und dessen Hafer 45 Bushel per Aker. Den größten Weizentrag lieferten die Felder der Ernst Ogden-Farm bei Chapman. Dasselbst wurden 2890 Bushel geerntet, und ein Stück Land von 25 Aker ergab per Aker 37½ Bushel. Auf Frau G. Johnson's Platz betrug die Ausbeute aber nur 24½ Bushel per Aker.

Anlässlich ihrer gestern angetretenen Deutschlandreise hatten Verwandte und Freunde Herrn und Frau J. B. Windolph's am Sonntag eine Abschiedspartie veranstaltet, anlässlich deren es in deren hübschen Heim, östlich von der Stadt, fröhlich und animirt herging, und man sich an einer tollulisch gedeckten Tafel gütlich that. Herr und Frau Windolph werden am 9. August mit dem Dampfer „Patricia“ den Ocean kreuzen. Glückliche Reise!

Das schönste Geschenk, das sich Eheleute einander machen können, sind Liebe und Treue. Nicht jene Liebe, die wie Strohfeuer brennt und erlischt, sondern jene stete Liebe, die aus den Augen schaut, wenn sich Gatten anschauen, die sich in sanften Worten des Trostes und der Ermunterung kundgiebt, wenn Widerwärtigkeiten in den Weg kommen, und wo Jeder bestrebt, dem Andern die Lasten des Lebens zu erleichtern und dasselbe so angenehm wie möglich zu machen.

Die letzten Regen während der Woche erquickten die Felder des ganzen mittleren Staates, aber Grand Island schnitt dabei gleichfalls wieder kurz ab, indem kaum ein halber Zoll des laubenden Naß fiel. Immerhin trug der Regen dazu bei, dem Korn noch mehrere Tage über die Hipe hinwegzubehalten, bis sich schließlich ein durchweicher Regenguß einstellt, wenigstens ein solcher bald erhofft wird.